

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. E. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. März d. J. den Statthalter in Lemberg, Grafen Goluchowski, zum Protektor der galizischen Landwirthschafts-Gesellschaft allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister des Innern hat den Bezirksamts-Aktuar Johann Kieseewetter zum Adjunkten bei einem politischen Bezirksamte in Schlesien ernannt.

Der Justizminister hat den Stubrichteramts-Adjunkten in Huszth, Stefan Hlavats und den Gerichts-Adjunkten bei dem Komitatsgerichte zu Leutschau, Johann Zsebro, zu Rathsekretairen, und zwar den Ersteren mit der Zuweisung zum Komitatsgerichte in Bereghszasz, den Letzteren hingegen zu jenem in Marmaros Szigeth ernannt.

Der Justizminister hat den Gerichts-Adjunkten bei dem Landesgerichte zu Großwardein, Franz Kis, zum provisorischen Rathsekretaire, zugleich Staatsanwalts-Substituten bei dem Komitatsgerichte zu Gyula ernannt.

Der Justizminister hat den Auskultanten im Pesther Oberlandesgerichtspräsidium, Bartholomäus v. Verebmarthy und den Auskultanten im Eperieser Oberlandesgerichtspräsidium Johann von Macza, zu provisorischen Gerichtsadjunkten für die gemischten Stubrichterämter des Kaschauer Verwaltungsgebietes ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksamts-Aktuar Franz Schmied zum provisorischen Gerichts-Adjunkten bei dem Kreisgerichte in Pilsen ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksamts-Aktuar

Josef Hrzeg zum provisorischen Gerichts-Adjunkten bei dem Kreisgerichte in Jungbunzlau ernannt.

Der Justizminister hat den Grundbuchs-Aktuar zu Kereskemet, Stefan Pisuth, zum Aktuar des Bezirksgerichtes in Gran ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 15. April.

„Zübler“ nannte einmal ein Wiener Blatt die Artikel des „Moniteur“, welche derselbe seit dem 1. Jänner l. J. losgelassen. Auch der letzte Artikel ist ein solcher Zähler — für Deutschland. Wir sind immer der Ansicht gewesen, daß, nachdem die italienische Frage „studirt“, die deutsche an die Reihe kommen werde. Jetzt — studirt man sie nicht nur, sondern man hat auch bereits, wie die „W. Z.“ sagt, ihre Grundlinien gezogen. Es muß für Deutschland höchst schmerzhaft sein, von dem Herrscher der zivilisirtesten Nation mit Italien auf eine Stufe gestellt zu werden. Die Nationalitäten in beiden Ländern (als ob Preußen, Bayern, Sachsen u. Nationen wären) werden in den Kreis des Napoleon'schen Beglückungssystems gezogen, und man wundert sich in Paris nicht wenig, daß die dummen Deutschen das Heil nicht einsehen wollen, das doch Casimir und Genossen zu schätzen wissen. Es wäre wirklich interessant, das Verhalten der französischen Regierung zu beobachten, wenn jetzt eine andere Macht, etwa Rußland, sich zum Protektor der Nationalitäten aufwürfe und verlange: die deutschen, flandrischen, bretonischen, provenzalischen und baskischen Provinzen sollten, weil in ihnen gedrückte Nationalitäten, von Frankreich losgerissen werden. „Was du nicht willst, das man dir thu“, das süß auch keinem Andern zu.

Die Vorbedingung des Kongresses, die allgemeine Entwaffnung vor dem Kongress, ist von Frankreich noch nicht angenommen worden. Es will beantragen,

den Kongress die Entwaffnungsmaßregel beschließen zu lassen. Dieß Verlangen ist zu plump, als daß darauf eingegangen werden könnte. Heute entwaffnen, allseitig entwaffnen, bemerkt die „D. D. P.“, heißt den Kongress mit der ausgesprochenen Absicht beschicken, den Frieden Europa's durch die Ergebnisse der gemeinsamen Beratungen beschleunigen, wirkliche Mißstände in den Zuständen Italiens durch freundschaftliche Uebereinkunft möglichst beseitigen, das Recht, das positive Recht als unantastbar ansehen zu wollen.

Die Kriegsrüstungen fortsetzen, damit der Kongress deren Abstellung beschließen, heißt einen inneren logischen Widerspruch sanktioniren, heißt der Revolution, wie der Kriegspartei anderer Länder ein Vorauss gewähren. Endlich aber — und darin liegt, wie wir besorgen müssen, des Pudels wahrer Kern — hat das Verlangen eines solchen Aufschubs die Bedeutung, die Entwaffnungsfrage als verbunden mit der Piemont und Frankreich genöthigen Lösung der verschiedenen italienischen Fragen betrachten, das gezielte Schwert nicht eher in die Scheide zurückkehren zu lassen, bis Oesterreich, bis alle Mächte sich den Diktaten Frankreichs gefügt.

Napoleon spielt mit Europa ein falsches, hinterlistiges Spiel. Er will den Krieg, darüber ist alle Welt aufgeklärt, und der Kongress soll nur als Vorwand des Krieges dienen, als Zaun, von dem man die Ursache abbricht. Daß Staaten, welche seit Jahren in Frieden neben einander bestanden, vollends auf Leben und Tod sich rüsten, ihre Streitkräfte auf den vollen Kriegsfuß setzen, um mit solchem Apparate über den Fortbestand und die Sicherung des Friedens zu debattiren, sich Rathsel zur Lösung in feierlichem Kongress aufzugeben und die Drohung des Krieges auf das etwaige Nichterlangen zu stellen — das ist eine Erfindung, würdig, eine Zeit der politischen Verwirrung und der Rechtsverlebrung zu inauguriren, die man im technischen Ausdruck: „die Epoche der zivilisatorischen Mission“ benennt.

Wir brauchen indeß, wie auch die Würfel fallen

Fenilleton.

(Frühling wo bist du? — Regen. — Meteorologische Widersprüche. — Palmarum tralarum. — Wälsch: Hähne. — Frühling. — Ein Virtuosenweilchen. — Haydn's „sieben Worte“.)

I. — Der Kalender hat, unbekümmert um alle Coenualitäten, schon zu Beginn der zweiten Hälfte vorigen Monats, den Anfang des Frühling's angezeigt. Lange vorher schon hatten die ersten Kinder Flora's seine Ankunft gemeldet; aber trotz alledem ist er noch nicht eingetroffen. Frühling, wo bist du? fragt jugend die Verthe mit lieblichem Reizitativ, indem sie „an ihren Liedern emporflutet“; Frühling, wo bist du? fragen die Veilchen, indem sie ihre duftigen Köpfe erheben; Frühling, wo bist du? fragen die Menschen, wenn sie hinauswandern, und ein eisiger Hauch von den noch mit Schnee bedeckten Alpen her ihre Wangen streift. Mittlerweile hat die Sonne ihr Anlitz mit grauen Wolken verhüllt und ein Regen rauscht hernieder, ein kalter, echter April-regen — es wäre ja ein Anachronismus, wollte der Himmel im April Mairegen senden. Was will aber bei diesem kalten Aprilregen der elektrische Funke, der Blitz? Ist nicht der Donner in dieser frostigen Temperatur eine Art meteorologischer Widerspruch? Der Widerspruch ist ein Zeichen unserer Zeit, Widersprüche regner's überall, am meisten in der Politik, die gerade in der Gegenwart so voll davon, daß es eine Kunst ist, sich darin zurecht zu finden. Selbst die Diplomatie hat sich darein verwickelt, es ist ein ordent-

licher Weichselzopf von Widersprüchen, eine Art gordischer Knoten, den schließlich doch das Schwert zerhauen muß.

Aber, was hat das mit dem Frühling zu thun? Der hat pflichtschuldigst sich einzustellen, sein Urlaub ist abgelaufen. Es scheint auch, als ob dieser Urlaub erndlich seiner Verpflichtung nachkomme; die Hügel ziehen ihre grüne Montur an, die Bäche bligen wie blankgeputzte Gewehre, und die Vögel singen lustige Marschlieder. Die Schnepfen endigen mit dem Refrain: „Tralarum“, weil morgen Palmarum ist. Ja, sie nehmen Abschied, diese niedlichen Thierchen, an denen die höhere Kosmos ihre höchsten Triumphe feiert, indem sie bekanntlich aus einem, nach ihnen genannten Stoff, eine Delikatesse bereitet, gegen welche jener Bauer einen unüberwindlichen Abscheu äußerte, weil er den Rohstoff gekostet hatte. Welche Resultate die Schnepfenjagd in diesem Frühjahre gehabt hat, wissen wir nicht; aber das wissen wir, daß sie zu Ende ist, und daß mit Nächstem die Jagd auf anderes Federwild beginnen dürfte. Wir meinen damit nicht die nächtlichen Streifzüge auf irgend einen balzenden hochfliegenden Auerhahn, sondern die Jagd auf jene wälschen Hähne, denen der Raum zu sehr geschwollen ist, und die mit ihrem Schrei die Welt in Aufregung versetzen.

Die sonnigen Abhänge der Hügel spendeten uns schon eine Menge Veilchen, welche von armen Kindern, in zierliche Bouquets gebunden, an den Straßencken verkauft werden. Und wenn irgend ein barfüßiges Mädchen ihre Veilchensträußchen anbietet, wenn fallen da nicht Venau's Worte ein —

Nach langem Frost, wie ist die Luft so lieb.
Da bringt Frühling mir ein armes Kind.

Es ist doch traurig, daß den ersten Gruß
Des Frühling's mir das Glend bringen muß.

Ja, es ist gleichsam ein Monopol der armen Kinder, Veilchensträußchen zu binden, und in dem Kontrast der duftigen Kinder Floren's mit den blassen Gesichtern der Armen, liegt jene düster-legische Poesie, welcher Venau so gerne Ausdruck verlieh. — Außer den Frühlinglichen lehrte noch ein anderes Veilchen bei uns ein, eine Art Virtuosenweilchen, Namens Feiglerl aus Wien, der uns mit seiner Geige einen angenehmen Abend verschaffte. Von den Kompositionen, die er vortrug, erwähnen wir besonders ein Konzert in G-dur von Beriot und ein Scherzo von Airtöt, die sich vorzüglichem Beifall erfreuten. Der junge, erst fünfzehnjährige Künstler hat bereits eine sehr bedeutende technische Ausbildung; sein Spiel ist rein und voll, was namentlich sich in dem Scherzo zeigte, seine Vogenführung ist kräftig und elegant. Er verspricht sehr viel und wenn mit der Zeit durch tieferes Sichversenken in die Eigentümlichkeiten seines Instrumentes zu der Fülle auch Schmelz und lieblicher Gesang der Töne tritt, so dürfte er ein höchst beachtenswerther Künstler werden.

Nächste Woche wird die philharmonische Gesellschaft ein Oratorium von Haydn zur Aufführung bringen „die sieben Worte Christi.“ Wer die Schönheiten dieser Komposition kennt, diese wunderbare Elegie in Tönen, wie sie nur einem Haydn gelingen konnte, wird nicht versäumen zu erscheinen, um in der ersten Woche des Jahres sich dem Genuße eines Kunstwerks hinzugeben, das durch seine Schönheit erhebend auf jedes Gemüth einwirken muß, und das zu keiner Zeit passender ist, als wenn die ganze Christenheit die Blicke auf Golgatha richtet.

werden, nicht unumtäglichen Blickes in die Zukunft schauen. Hat das verjüngte Oesterreich schon allein die Kraft, einen Angriff zurückzuschlagen, so wird diese Kraft noch physisch und moralisch verstärkt durch eine Koalition, die sich zu seinen Gunsten bilden zu wollen scheint, und gegen welche der Bonapartismus schon einmal unterlegen ist, und — Longwood auf Helena ist restaurirt worden. Ein Korrespondent der „Hamb. Börsenballe“ spricht von in den letzten Tagen zwischen Wien, Berlin und London getroffenen sehr wichtigen Vereinbarungen. „Wollen wir es auch,“ heißt es in diesem Berichte, „nicht geradezu Ultimatum taufen, was von Seiten Preußens und Englands für die nächsten Tage an den letzten Kräftschritten bei dem Tuilerien-Hofe in Aussicht steht, um Frankreich vom Kriege gegen Oesterreich abzuhalten, so dürfen wir es doch immerhin als eine den Charakter eines Ultimatum an sich tragende Abmahnung von der größten Tragweite für die eventuelle Stellung der beiden, bisher mit der Vermittlung sich befassenden Großmächte bezeichnen. Von Berlin und London aus dürfte zunächst ein nochmaliger Kollektiv Versuch in Paris gemacht werden, um dort die Entwaffnung Piemonts zu fordern. Wird letztere von Paris aus verweigert, so werden die beiden vermittelnden Großmächte die Neutralität Frankreichs für den Fall eines österreichisch-sardinischen Krieges kategorisch begehren. Eine ablehnende Antwort Frankreichs hierauf wird das Ende der englisch-preussischen Neutralität sein. Diese Mittheilungen mögen wohl heute verfrüht erscheinen; daß sie nichtsdestoweniger das Programm der nächsten diplomatischen Ereignisse bilden, wie es zwischen dem Wiener Kabinete und jenen von Berlin und London präliminirt wurde, darf mit Bestimmtheit angenommen werden.“ Diese schon am 9. I. M. geschriebene Mittheilung scheint uns das Richtige zu treffen und den Punkt zu bezeichnen, auf welchem die Dinge in diesem Augenblicke stehen. Der Besuch Sr. I. Hoheit Erzherzogs Albrecht in Berlin und die außerordentlich freundliche Begrüßung daselbst dürfte als Beweis dafür angesehen werden.

Korrespondenz.

Graz, 12. April.

Der Jahresbericht des st. st. Joanneums für das Schuljahr 1858, den die Landeszeitung in gedrängtem Auszuge bringt, bietet diesmal ein ganz besonderes Interesse in Bezug auf das Archiv und die Bibliothek dieses Institutes, welche beide Abtheilungen in dem abgelaufenen Jahre einen reichen Zuwachs erhalten haben, und namentlich der Umfang des Archives um mehr als das Fünffache vermehrt wurde. — Die Instituts-Bibliothek, die am Schlusse des Studienjahres 1856/7 ein Inventarium von 18.006 Werken in 41.139 Bänden und 7311 Heften nachwies, erhielt im Laufe des Jahres 1857/8 theils durch Ankauf und Tausch, theils durch Schenkung einen Zuwachs von 1030 Werken in 2577 Bänden und 700 Heften, so daß sie gegenwärtig 19.036 Werke in 43.716 Bänden und 8647 Heften besitzt. — Auch die Sammlungen wurden bedeutend vermehrt. — Die Erwerbungen für das Antiken-Kabinete waren diesmal beschränkt. Soviel in größter Kürze über das Joanneum als Landes-Museum; bei der technischen Lehranstalt wurde der Lehrkörper vermehrt; dagegen zeigte sich diesmal im Vergleiche mit den früheren Jahren eine Abnahme, sowohl in Betreff der Schüler-Zahl als des Erfolges der Prüfungen. — Allgemein wird die Thätigkeit und feste gemeinnützige Richtung dieses gediegenen wissenschaftlichen Institutes mit Danke anerkannt.

Einen lang gehegten Wunsch sehen endlich die Grazer in Erfüllung geben, mit dessen Realisirung im wahren Sinne des Wortes einem dringenden Bedürfnisse wird abgeholfen werden. Nachdem noch vor nicht langer Zeit allgemein geklagt wurde, daß die Hauptstadt der steinreichen Steiermark mit der Bedeckung des Brennstoffes von der Willkür der Bauern abhängig, welche die Verfrachtung derselben besorgen und regelmäßig zwei Mal im Jahre durch viele Wochen ihre Dienste versagen; während der Zeitpunkt des Inlebensretens der Grazer-Köflacher Bahn noch in unbestimmter Ferne lag, war endlich diese Angelegenheit ganz unverhofft dahin gebracht worden, daß gestern um 11 Uhr Vormittags die erste Probefahrt auf der Grazer-Köflacher Eisenbahn vorgenommen werden konnte.

Der Frühling ist heuer so frühzeitig und bisher noch unverkümmert bei uns eingezogen, daß selbst alte Leute sich eines Aehnlichen nicht zu erinnern wissen. Allenfalls kein und grünt es, viele Bäume sind schon belaubt und namentlich bieten die Kirschbäume schon seit einer Woche in ihrem reichen Blüthenzweige einen freundlichen Anblick. Wir hatten bereits eine Wärme von 20° R. Seit gestern hat der Regen die Temperatur wieder abgekühlt. — Der Himmel rüstet sich mit Nacht, um die schöne lebenslustige Welt auch würdig empfangen zu können. Das alte unscheinbare Häuschen, das noch am vorigen Son-

tage dort gestanden, ist plötzlich wie ein Kartenhaus weggeblasen worden, da sein gewaltiger Nachfolger bereits so weit gediehen ist, um in Kurzem seine Hallen den nach duftendem Moeca oder Eis Verlangenden gastlich zu öffnen. Dieses galante Gebäude, das, wie seine Vorgänger, bloß Kaffeehaus sein wird, erhält auch einen Nachbar oder richtiger gesagt: Gegner (im friedlichsten Sinne) in einer netten Bierhalle, welche, von Waldesgrün freundlich umgeben, an heißen Sommertagen nicht minder gerne besucht werden wird. Wie man hört, soll das Welken-Monument, das im Atelier des Bildhauers Hanns Gasser bereits seiner Vollendung nahe ist, schon im kommenden Monate auf dem Schloßberge, jedoch nicht auf dem ursprünglich bestimmten Plage in der Nähe des Schweizerhauses, sondern auf einem erhöhten Punkte nächst dem Urthume aufgestellt werden.

Kongressaal und Theater boten uns in letzter Zeit viel des Interessanten und Guten. Zu den reineren Kunstgenüssen sind unstreitig E. Coerss' *Matinée's* zu rechnen, welche ganz geeignet sind, den Sinn für edlere Musik zu wecken und zu kultiviren. Sie fanden auch verdientermaßen ein dankbares Publikum. Nachdem die Hofschauspielerin und Hofopernsängerin Matilde Wilbauer uns mit ihrem leider nur kurzen Gastspiele erfreut, bietet uns gegenwärtig der berühmte Mime Emil Devrient Hochgenüsse seltener Art, und es ist nur zu bedauern, daß seine Darstellungen wegen Kürze der ihm bemessenen Zeit gedrängt werden und uns dadurch manche seiner großartigsten Rollen entzogen bleiben.

Oesterreich.

Wien, 14. April. Sr. I. I. Apostolische Majestät haben der Genossenschaft vom armen Kinde Jesu in der Rossau Nr. 132 zur Erweiterung des unter ihrer Leitung stehenden Schulhauses für arme verlassene Kinder einen Betrag von 500 fl. ö. W. allergnädigst zu bewilligen geruht.

Sr. Majestät der Kaiser Ferdinand haben dem Kranken-Institute der barmherzigen Brüder zu Prag auch für das heurige Jahr einen Unterstützungsbetrag von 500 fl. zuzuwenden geruht.

Triest, 14. April. Direkte Nachrichten aus Egypten sprechen sich neuerdings im zweifelhaften Sinne über den Fortschritt des Suezkanal-Unternehmens aus. Egyptische Beamte erhielten gleichwohl Befehl, Herrn Lepsius bei seinen Forschungen zu unterstützen. Der Gouverneur von Suez ist abgesetzt worden.

Deutschland.

In der hessischen Kammer sagte ein Mitglied in seiner Rede folgende beherzigenswerthen Worte:

Wir stehen in einer ersten Zeit, und wenn irgend etwas im Stande wäre, Deutschland unversehrt über die Krisis hinauszubringen, so sei es nur die Einigkeit seiner Stämme, das feste Zusammenhalten aller seiner Söhne! „Seid einig, einig, einig!“ In diesen großen Worten des großen Dichters liege Deutschlands Kraft, das Geheimniß seiner Stärke! Nur wenn aus ganz Deutschland, von Nord und Süd, von Groß und Klein, von Hoch und Niedrig, von Regierungen und Ständen, aus dem Palast wie aus der Hütte, dem Friedensförder die drohende Mahnung zugerufen wird: „daß, wenn heute ein französischer Soldat die Lombardei betritt, morgen eine deutsche Armee den Rhein überschreitet,“ nur dann könne man den Frieden für gesichert halten.

Die „A. A. Z.“ schreibt: Während in Deutschland ein Schriftsteller sich bemüht, einen Zauberer von Rom aus altem Material zusammenzutragen, ist an der Seine ein gewaltigerer Zauberer entstanden, auf dessen Gebot sich die „Geisterschlacht“ erneuert, und „Bismarck's Waldo auf Dunstan rückt.“ Man wird in der That irre, ob man nicht alte Märchen liest, läge nicht die schredliche Wirklichkeit mit ihren zerstörten Hoffnungen und vielleicht blutigen Schlachtfeldern hart vor unsern Augen. — Es war 1815, als der damals erst sieben Jahre alte Louis Napoleon mit seiner flüchtigen Mutter durch Dijon kam. Eine Abtheilung französischer Grenadiere wollte die Flüchtlinge angreifen, wahrscheinlich ermorden; die österreichische Besatzung schützte sie vor jeder Unbill. Jetzt vergilt der Kaiser diesen Liebesdienst. Es ist überhaupt sein Schicksal, diejenigen zu verfolgen, von denen er einst Wohlthaten genossen; so den Kaiser Nikolaus, dessen Bruder Alexander er den Ring verehrt, den dieser „zum ewigen Gedächtniß“ empfangen; so die Orleans, die ihm zwei Mal das Leben geschenkt. Nur den italienischen Verschwornen, denen er 1830 das Wort gegeben, „um seines Namens willen“ ihnen beizustehen, ist er bereit das Pfand zu lösen. Nicht vor den Dolchen schreckt er zurück; schon gegen Louis Blanc im Gefängniß von Ham erklärte er, daß Wiederherstellung des Kaiserreichs sein erster und letzter Gedanke sei. Und nun ist er im Begriff, diesen zweiten Schwachzug zu thun.

Die „Preussische Ztg.“ meldet aus Berlin vom 13. d. M.: Sr. kaiserliche Hoheit der durch-

lauchtigste Herr Erzherzog Albrecht fuhr gestern Vormittags bei Ihren königlichen Hoheiten dem Prinzregenten, der Frau Prinzessin von Preußen und den übrigen Mitgliedern der königlichen Familie vor und stattete den hohen Herrschaften seinen Besuch ab. Heute Vormittags 9 Uhr hält Sr. kgl. Hoheit der Prinzregent auf dem Tempelhofer Felde eine Truppenbesichtigung ab, der auch der hohe Gast mit den königlichen Prinzen beizuhohnen wird.

Italienische Staaten.

Die ganze Strecke von Genua nach Turin bis zur lombardischen Grenze, schreibt die „Militärztg.“, ist gegenwärtig mit Truppen aller Waffengattungen vollgepropt. Die Eisenbahn befördert unaufhörlich Transporte, Wagen, Geschütze, Mundvorrath u. dgl. von Genua nach Alessandria, Casale oder Turin und von Zeit zu Zeit bemerkt man auch ein Paar Waggon mit Freiwilligen, die mit umgekehrten tricoloren Fahnen und Kosarden geschmückt, mit einer improvisirten Musikkapelle an der Spitze, ihren betreffenden Depots zuwiegen. Wenn man einer eben erschienenen Liste des „Diario Savonese“ Glauben schenken darf, so bestände die Anzahl der Freiwilligen, die im Monat März angeworben wurden, nach den verschiedenen Staaten eingetheilt, aus folgenden Ziffern: Aus dem Lombardisch-Venetianischen 1113 — aus Parma und Piacenza 335 — aus Toscana 328 — aus Modena 129 — aus den römischen Legationen 54 — aus Neapel 2 und aus der Emigration in England 1 Mann, Summa 2029. In der piemontesischen Armee herrscht über die Anwesenheit dieser Gaste eine bedeutende Mißstimmung. In den Depots von Cuneo, Jassano und Alessandria kommen schon häufig Insubordinationsvergehen und andere Exzesse zwischen Freiwilligen und Linienmilitär vor, welche unter den letzteren eine große Erbitterung gegen jene ziellosen Banden hervorriefen, welche ihren kriegerischen Eifer nur im Brüllen revolutionärer Lieder, in nächtlichem Geschrei und Wirthshausstandalen Luft zu machen scheinen. Bezeichnend für unsere Zustände ist es aber, daß man in den höheren Kreisen für diese anarchischen Schaaren gegen die Armee Partei zu nehmen scheint. Schon vor einigen Wochen hat sich ein radikales Blatt über die „Gamaschenpedanterie“ den „stupiden Zukunftsgeist“ und die „Kasernenrobberei“ beklagt, womit die „edlen Patrioten“ von ihren Vorgesetzten — (dem Linienmilitär nämlich) geplogt würden.

Dasselbe Journal fügte hierbei noch hinzu, daß Graf Cavour entschlossen sei, die Organisation der Freiwilligen in seine Hände zu nehmen, um damit ein für alle Mal den bösen Absichten einer gewissen „Prätorianerelique“, welche leider in der Armee noch nicht völlig ausgerottet sei, — die Spitze abzubrechen! — Im Laufe der jüngsten Tage folgte nun dieser höchst sonderbaren Rundgebung des Journals ein Tagesbefehl des Kriegsministers, welcher nicht etwa die Beleidigungen des radikalen Zeitungsschreibers zurückwies, sondern sie vielmehr — zum Staunen der ganzen Armee — guthieß! Es wird nämlich in dem berühmten Tagesbefehl der Armee empfohlen, den Freiwilligen mit „Kameradschaftlichkeit“, „Wohlvollen“ und „Güte“ zuzukommen und jeden Anlaß zu Reibungen und Exzessen zu vermeiden. Welchen Eindruck dieser Tagesbefehl in der Armee hervorbrachte, dürfen Sie sich wie jeder Soldat leicht denken können, und ich kann Sie versichern, daß — wenn die piemontesische Armee nach ihrem Willen handeln dürfte — binnen vierundzwanzig Stunden kein einziger von diesem unverschämten und arroganten Freiwilligenpack auf piemontesischem Boden sein würde.

Der angebliche Mailänder Tagesbefehl gibt den piemontesischen Blättern zu so wuthschäumenden Artikeln gegen Oesterreich Anlaß, daß sich der Grund, aus welchem das „Fabrikat“ vorgenommen wurde, leicht erkennen läßt. Mehrere Blätter schildern den Eindruck des „Tagesbefehls“ übereinstimmend dahin, daß sich in Turin von allen Seiten der lärmende Ruf: „sofort die Hilfe und den Beistand Frankreichs herbe zu telegraphiren“, habe vernommen lassen.

Turin, 13. April. Der „Gattoico“ kommt abermals darauf zurück, daß bei dem Einreten gewisser Eventualitäten der Sitz der Regierung nach Genua verlegt werden dürfte. Nach der „Opinione“ hat das Ministerium beschlossen, alle Kirchen zu Alessandria, die nicht eigentliche Pfarrkirchen sind, nebst anderen öffentlichen Gebäuden zu militärischen Zwecken zu bestimmen. Nach der „Union“ ist ein Theil der neapolitanischen Flüchtlinge, die in Irland gelandet waren, bereits auf piemontesischem Boden angelangt. Oberst Carraro ist dem jetzt zum General avancirten Hauptling Garibaldi ad latus gegeben worden. Der „Avvisatore Alessandrino“ veröffentlicht einen Feldzugsplan, der eben so falsch und erfunden ist, als der Tagesbefehl, der legthm die Runde in den Blättern machte. Man versichert, es sei beschlossen, eine Eskadron sogenannter Guides zu errichten.

Frankreich.

Paris, 9. April. Der „Moniteur“ meldet, daß die Dampffregatten „Panama“ und „Magellan“ von Algier im Marseiller Hafen eingetroffen sind.

Das amtliche Blatt veröffentlicht eine Liste der in den verschiedenen Departements zu stellenden Rekrutenzahl für das Kontingent von 1858, welches 100.000 Mann betragen wird. Die Kantonal-Listen müssen am 26. Mai behufs Aufstellung der Departementallisten eingeschickt sein.

Aus Marseille, 10. April. wird telegraphisch gemeldet, daß aus Algerien zahlreiches Kriegsgeräth, Feldlazarethe, Zelte u. s. w., eingetroffen ist, die Truppenbewegungen fortwährend lebhaft sind und schließlich das Eintreffen der Turcos und der Fremdenlegion erwartet wird.

„La Patrie“ schreibt:

„Man kann über die Absichten Oesterreichs nicht mehr im Zweifel sein nach den „unannehmbaren“ Bedingungen, die Oesterreich für seine Theilnahme an dem Kongresse aufstellt. Es verlangt nicht nur die Entwaffnung Piemonts, sondern auch jene Frankreichs.“

Blanqui, der von Velle-Isle nach der Zitadelle von Gorte, und von dort vor einigen Tagen nach Marseille unter Obhut dreier Gendarmen gebracht wurde, soll laut einer Depesche des „Messager du Midi“ auf Befehl der Regierung nach Cayenne transportiert werden.

Wir wollen diese Nachricht als eine Illustration zu den Worten bringen, mit denen der „Constitutionnel“ neulich im Gegensatze zu Oesterreich die italienische innere Lage Frankreichs verherrlichte. Sagte er nicht doch: „Frankreich hat keine Unterthanen, es hat nur Kinder, die es lieben, weil sie von ihm wie der geliebte werden?“ „Blanqui ist auch ein solches Kind.“

Paris, 10. April. Der heutige „Moniteur“ Artikel hat die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens bedeutend abgeschwächt. Wenn das amtliche Organ so außerordentliche Anstrengungen macht, Deutschland in der Neutralität festzuhalten, dann muß, so schließt man hier, der Krieg vor der Thür sein. Der ganze Artikel ist auf die wohlwollende Erwähnung der dänischen Frage und der deutschen Einheitstendenzen zugespitzt, um zu zeigen, daß Deutschlands und Oesterreichs Interesse weit auseinander gehen. Frankreichs bisherige Haltung dem Kopenhagener Kabinete gegenüber war übrigens ohne Zweifel bereits durch seine Absichten in der italienischen Sache bestimmt; es wäre nicht weise gewesen, Preußen zu verlegen, so lange die Isolirung Oesterreichs der wesentlichste Zielpunkt der französischen Politik war.

Das „Memorial Diplomatique“ hat gestern die Weisung erhalten, sein Erscheinen einzustellen. Es ist zum ersten Male, daß die Regierung das Geheiß, welches sie berechtigt, ein Blatt ohne vorhergegangene Verwarnungen oder gerichtliche Befragungen zu unterdrücken, zur Anwendung bringt. Die Tendenz dieses an und für sich durchaus bedeutungslosen Wochenblattes war die Lobpreisung der französisch-österreichischen Allianz, und die Redaktion stand mit einem Fuße im österreichischen, mit dem andern im französischen Lager, eine sehr klägliche Stellung seit dem 1. Jänner, dem Tage des Erscheinens des „Memorial“. Herr Guicheval-Clarigny, der Hauptredacteur, ein sehr gemäßigter Mann, ist gleichzeitig Mitarbeiter der kriegslustigen „Patrie“, und der zweite Redacteur, Herr Debraux war früher in den Bureaux des hiesigen österreichischen Konsulats angestellt und der „diplomatische“ Korrespondent der „Oesterreichischen Zeitung“, die er aber nicht weniger als die „Öst.-Deutsche Post“ in seinem „Memorial“ wegen ihrer heftigen Sprache gegen Frankreich stark zu schütteln liebte, um zu zeigen, daß das Wiener Kabinete nicht für die Artikel jener Blätter verantwortlich zu machen sei. Nicht dieser oder jener Artikel mag die Maßregel veranlaßt haben, sondern die Tendenz des Wochenblattes im Allgemeinen, und vielleicht die Annahme, daß es Beziehungen zwischen ihm und der österreichischen Botschaft gebe, eine Annahme, welche, so viel bekannt, durchaus unbegründet sein würde. Jedenfalls kennzeichnet die Maßregel sehr scharf das hiesige Preß-Regiment und als Symptom ist sie sogar von politischer Wichtigkeit. — Die „Allgemeine Zeitung“ ist gestern zum ersten Male seit dem 15. Februar hier ausgegeben worden.

Türkei.

Von der bosnischen Grenze, 23. März. Es laufen fortwährend aus dem benachbarten Albanien, namentlich aus Prizren, Nachrichten ein über zahlreiche Räuberbanden, welche sich aus den im vorigen Jahre gegen Montenegro entsendeten Bozi-Poliks gebildet haben, und über völlig gestörte öffentliche Ruhe und Sicherheit. — Die Stimmen über Kriegsrüstungen österreichischer und französischer Seits fangen an in neuester Zeit hier laut zu werden, und bringen bei den Muselmännern eine Bestürzung und Entmutigung hervor, weil die Muselmänner vermu-

then, daß diese begonnenen Kriegsrüstungen gegen die Türkei bereitet werden. — Es wird hierlands allgemein gesprochen, daß die zwischen dem Generalgouverneur Kiani Pascha und dem Metropolit Dionysius seit längerer Zeit eingetretene Spannung wegen Einmischung des Erstern in die Angelegenheiten der griechisch-orthodoxen Kirche nun zum völligen Bruche gestiegen ist. — Soeben ist mir eine Privatnachricht zugekommen, daß ein in Trezina-Angelegenheit nach der Hauptstadt Konstantinopel abgegangener Sulinar Efendi in Ragusa angehalten und verhaftet wurde, weil derselbe einen Kaufmann, der gleichfalls mit ihm nach besagter Hauptstadt reiste, erschossen hatte. Dieser Todesfall soll, wie es heißt, ein absichtlicher gewesen sein, weil der Erschossene gleichfalls die Bestimmung hatte, der Fikrion der Trezina beizuwohnen, und der Thäter fürchtete, daß durch dessen Intervention ihm und seinen Genossen der entworfene Plan nicht gelingen dürfte. — Der zu Sarajevo residirende französische Vizekonsul, Herr Biett, bereitet sich mit großem Unwillen zur Reise nach seinem neuen Bestimmungsorte Erzerum, vor. Wie man aus freundschaftlicher Hand vernommen, hat derselbe bei seiner Regierung die Bitte gestellt, auch ferner auf seinem gegenwärtigen Posten verbleiben zu dürfen. — Der Anmarsch des für Sarajevo bestimmten englischen Konsuls wird tagtäglich entgegengesetzt. — Soeben brachte die Konstantinopeler Post die Absetzung des braven Kaimakams Adem Efendi von Banjaluka und Ernennung eines gewissen Behim Pascha zu seinem Nachfolger. Außer dieser Veränderung werden noch mehrere administrative und richterliche Beamte demnächst gewechselt. Einige derselben sind bereits entfernt, welche im schlechten Rufe und den ihnen gestellten Aufgaben nicht gewachsen sind.

Bermischte Nachrichten.

Kleideraufwand der ehemaligen deutschen Fürsten. Bei der Belehnung des Kurfürsten August I. von Sachsen, der seinen Vasallen Kleidung zu geben pflegte (wie dies von mehreren deutschen Fürsten geschah) waren die Herren vom Adel alle in schwarzen Sammet gekleidet und mit goldenen Ketten behangen; so wie ihre Pferde mit sammetenen Decken und gelben Federn geschmückt waren. — Bei dem Beilager des Landgrafen Philipp von Hessen mit der sächsischen Prinzessin Christina mußten die Adeligen in weißen Unter- und in schwarzen Oberkleidern erscheinen, und zwar nach einem ihnen zugesandten Muster! Auch die Damen erschienen in prächtigen Anzügen, und es konnte ein Anzug auch nur bei einem Feste gebraucht werden. Diese wechselten in Farben und Formen, und ließen sich gar zu gern in verneuener Pracht sehen. Als der Herzog von Oesterreich, Friedrich der Streitbare, zum Ritter geschlagen wurde, erschien er in einem Gefolge von 200 anderen Ritters, die alle in Scharlach gekleidet und mit weißen Schärpen umgeben waren. — Wenn man nun bedenkt, wie viel Aufwand eine solche Festeierlichkeit erforderte, so muß man eingestehen, daß die jetzigen Zeiten mit den ehemaligen in dieser Hinsicht nicht zu vergleichen sind. Unsere Fürsten sind in diesem Punkte weniger eitel als ihre Vorgänger, die einen großen Vorzug darin zu setzen pflegten, recht viele vom Adel, worunter oft kleinere Fürsten und andere große Herren sich befanden, in prächtigen Kleidern um sich versammelt zu sehen.

Die Gesandtschaft des Königs von Abyssinien hatte in Paris Audienz bei dem Prinzen Napoleon und bei der Prinzessin Mathilde. An der Spitze dieser Gesandtschaft steht ein Vertreter des Königs Takayi, sodann ein abyssinischer katholischer Priester, der Reichsvater des Königs ist, und Abba Emalu Mariano heißt; Sekretär der Gesandtschaft ist der französische Vater de Papereuse; als Bevollmächtigter der Propaganda ist der Gesandtschaft der katholische Missionär Pater Joseph Sapeto beigegeben.

Todesfall.

Paris hat eine seiner Notabilitäten verloren. Marsard, dessen Taktik Tausende und Tausende langjähriger Krieger ergründete, ist in Autent (bei Paris), 67 Jahre alt, gestorben.

Nachtrag.

Berlin, 13. April. Ihre k. Hoheiten der Prinz-Regent und die Frau Prinzessin von Preußen, Se.

kais. Hoh. der Erzherzog Albrecht, Ihre k. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm, der Prinz und die Frau Prinzessin Karl, die Frau Prinzessin Friedrich Karl, Se. Hoheit der Prinz und Ihre k. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich von Hessen, die Prinzen Albrecht, Georg und Albrecht und andere fürstliche Personen erschienen gestern Abend in der Oper. Se. k. Hoheit der Erzherzog Albrecht hatte seinen Platz zwischen Ihren k. Hoheiten der Frau Prinzessin von Preußen und der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm.

Kassel, 11. April. Die zweite Ständekammer hat die beiden auf Mobilmachung gerichteten Regierungspropositionen in einer vertraulichen Sitzung am vorigen Freitag gleichzeitig erledigt, indem sie sowohl den Betrag von 98.000 Thalern für sofortige Anschaffungen, wie auch den größeren Kredit von 600.000 Thlr. für weitere Kriegsbereitschaft einstimmig bewilligte.

Telegramme.

Dresden, 14. April. Das „Dressd. Journ.“ glaubt versichern zu können, nach einem neueren Regierungsvorschlage Frankreichs, der auch anderweitig unterstützt werde, solle der Kongreß am 23. April in Karlsruhe zusammentreten und seine Thätigkeit mit dem Beschlusse allgemeiner Entwaffnung beginnen. (Wohlverstanden, es ist dieses der französische Vorschlag, der Vorschlag des Ausschusses der Entwaffnung.)

Neapel, 12. April. Man versichert, daß der König in den letzten Tagen liege. (Tr. Ztg.)

Turin, 13. April. Die vom König gestern inspezierten Truppen sind an die Grenzen abgegangen. Neuerdings wurde die Aushebung von 90.000 Mann angeordnet.

Paris, 14. April. Der „Moniteur“ meldet, daß gestern eine Konferenz abgehalten worden ist.

Paris, 14. April. Eine Depesche aus Livorno zu Folge hat dort gestern ein Erdbeben stattgefunden. Der „Moniteur“ meldet einige Bewegungen von Kriegsschiffen, die zumeist die algerische und überhaupt die afrikanische Küste betreffen.

London, 14. April. Die heutige „Times“ veröffentlicht mehrere englische Noten, worin von Sardinien die Entwaffnung entschieden gefordert wird. Nach der „Times“ dürfte die Parlamentsauflösung am nächsten Donnerstag erfolgen.

Bukarest, 12. April. Eine Höllenmaschine ist entdeckt worden. Das Attentat soll gegen den Fürsten Couza gerichtet gewesen sein. Sie wurde mit Beschlag belegt und sieben Personen wurden verhaftet. (Presse.)

Petersburg, 14. April. Der französische Gesandte, Herzog von Montebello, ist von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen worden. Nachrichten aus dem Kaukasus melden, daß in Folge der Operation des Generals Wrangel zweitausend Eingeborne in das russische Lager kommen. Zu Beden werden ungeachtet des ungünstigen Wetters die Arbeiten fortgeführt; die Tschirkesen wandern fortwährend in die russischen Gebiete ein.

Levantinische Post.

Konstantinopel, 9. April. Ismail Pascha ist abgereist, um das Kommando des Armeekorps an der Donau zu übernehmen. Philippesco, Mitglied der walachischen Deputation, ist zum ottomanischen Kavalkasja ernannt worden. Der Großvezir, der Marineminister und Zuad Pascha, sowie andere höhere türkische Beamte, haben russische Orden erhalten. Befriedigende Nachrichten aus Bagdad sind eingelaufen; daß Omer Pascha hierher kommt, hat sich nicht bestätigt.

Smirna, 9. April. Trotz eines Beziralschreibens an den Generalgouverneur dauert die Aufregung gegen die Juden noch fort. Die betreffende gerichtliche Untersuchung ist noch nicht beendet.

Corfu, 9. April. Ein neues Beamtenreglement ist veröffentlicht und in Kraft gesetzt worden.

Athen, 9. April. Die Unterhandlungen mit dem Hause Nerval sind beendet; dasselbe verpflichtet sich, das Telegraphentau zwischen Syra und Chios zu legen. Ein Telegraphenvertrag mit Oesterreich in Betreff der Verbindung Triests mit Griechenland ist unterzeichnet. Das Tau geht nach Clarenza im Peloponnes; Griechenland setzt die Linie nach Patras, Korinth und Athen fort. Telegramme von Triest nach Alexandrien werden über Griechenland befördert werden.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand	Lufttemperatur nach Reaum.	Wind	Bitterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
14. April	6 Uhr Morg.	320.02	+ 2.7 Gr.	W. schwach	theilw. bewölkt	0.04
	2 „ Nachm.	319.77	+ 13.4 „	W. stark	theilw. bewölkt	
	10 „ Ab.	319.44	+ 7.1 „	W. still	Regen	
15. „	6 Uhr Morg.	321.57	+ 3.6 Gr.	W. mittelm.	trübe	7.40
	2 „ Nachm.	320.18	+ 4.5 „	NO. mittelm.	Regen	
	0 „ Ab.	319.97	+ 4.9 „	SO. schwach	Gewit. u. Hagregen	

